



Alte Meister neu entdecken

Eine Spurensuche
in der Gemäldegalerie
Alte Meister und der
Skulpturensammlung
bis 1800

Claudia Blei-Hoch · Astrid Lange

Alte Meister neu entdecken

Herausgegeben von den
Staatlichen Kunstsammlungen Dresden,
Bildung und Vermittlung

Sandstein Verlag

Eine Spurensuche in der
Gemäldegalerie Alte Meister und
der Skulpturensammlung bis 1800



Wovon dieses Buch erzählen will



Wir leben heute in einer Welt **VOLLER BILDER**. Ob gedruckt, gezeichnet, fotografiert oder animiert; ob in der Werbung, im Internet, der Zeitschrift oder im Fernsehen, überall begegnen uns Bilder, die über etwas **informieren**, etwas **bewerben** oder uns einfach **unterhalten** wollen.

Auch in einem **Kunstmuseum** sind sehr viele Bilder zu finden! Und doch sind sie so ganz anders als diejenigen, die uns alltäglich umgeben! Wie es der Name der Gemäldegalerie Alte Meister schon sagt, handelt es sich hierbei um **Gemälde**, also Bilder, die auf Holztafeln oder Leinwänden mit Farben gemalt wurden. Die meisten von ihnen stammen aus dem Zeitraum vom **15. BIS 18. JAHRHUNDERT** und wurden von Künstlern geschaffen, die hier »Alte Meister« genannt werden. Sie sind also zwischen dreihundert und fünfhundert Jahren alt!

Ehe ein fertiges Gemälde oder eine Skulptur die Werkstatt des Künstlers verlassen konnte, vergingen Wochen, manchmal Monate oder Jahre. Dafür war es dann ein **UNIKAT**, das heißt: Dieses Gemälde gab es nur ein einziges Mal auf der ganzen Welt! Natürlich hatten die Gemälde ihren **Preis** und es gab nur wenige, die es sich leisten konnten, solche Kunstwerke zu kaufen. Insbesondere waren es Kaiser, Könige und Fürsten mit ihren Familien, die es sich einiges kosten ließen, um ihre Schlösser mit wertvollen Kunstwerken auszustatten. Manch einer von ihnen stellte extra einen **HOFMALER** ein, der nur eigens für den König Gemälde anfertigte.

Die sächsischen Kurfürsten und Könige von Polen **AUGUST II.**, besser bekannt als **AUGUST DER STARKE**, und besonders sein Sohn **AUGUST III.** waren leidenschaftliche **Kunstsammler** und kannten sich richtig gut aus. Im Grunde verdanken wir ihnen, dass Dresden eine der weltweit bedeutendsten Gemäldesammlungen besitzt.

Nun hat sich über die vielen Jahrhunderte auch einiges verändert. Es wurde ein eigenes Gebäude für die Gemälde gebaut, später kam die **SKULPTURENSAMMLUNG** hinzu. Und diese Schätze waren nicht nur einmal von Kriegen bedroht! Von all dem will das folgende Buch erzählen. Wer hat die Galerie gebaut? Was wurde eigentlich gesammelt und vor allem: Welche **Geschichten** halten die Gemälde und Skulpturen für uns heute bereit? Es ist eine **REISE** durch die Jahrhunderte, eine Begegnung mit den berühmten Malern und Bildhauern ihrer Zeit und eine Geschichte vom Umgang mit Farben, Leinwand, Holztafeln, Marmor oder Bronze.

Gottfried Semper – der Architekt der Gemäldegalerie



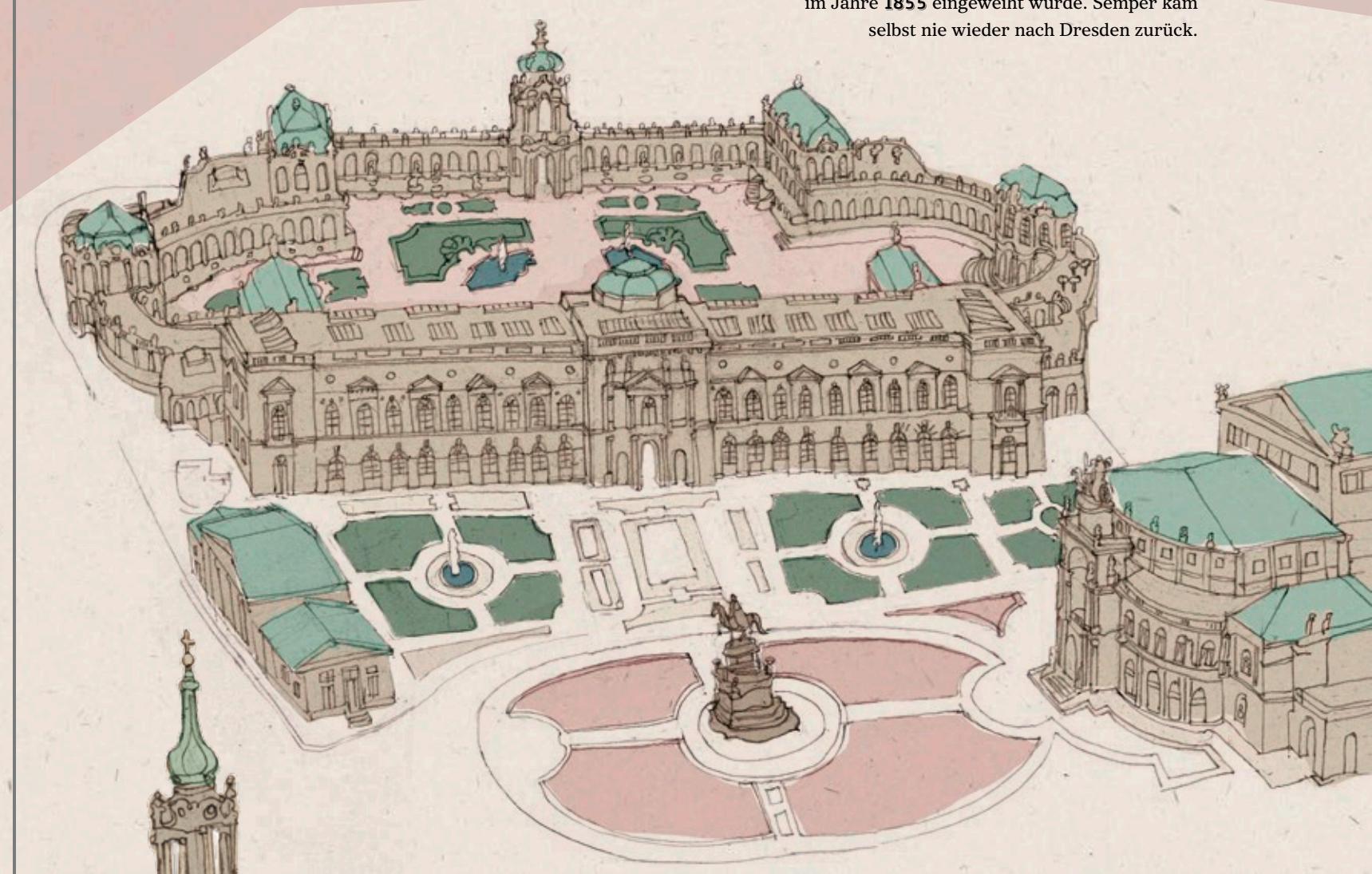
Viele Könige und Fürsten in Europa bewahrten ihre Kunstsammlungen über Jahrhunderte hinweg in ihren **Schlössern** und **Burgen** auf. Doch die anwachsenden Sammlungen benötigten bald mehr Platz. Außerdem wuchs die Sorge um die richtige AUFBEWAHRUNG der Gemälde und Skulpturen. Und schließlich wollten die Herrschenden ihre Schätze stärker der Öffentlichkeit zugänglich machen. Das führte ab 1800, also vor mehr als zweihundert Jahren dazu, eigene Häuser für die Sammlungen zu planen und zu bauen. In Paris, Madrid, St. Petersburg, Wien, Berlin, München und auch Dresden entstanden nun neue Gebäude: Das »**Kunstmuseum**« wurde geboren.

Für die Planung der Gemäldegalerie Dresden wurde der aus Hamburg stammende Architekt **GOTTFRIED SEMPER** beauftragt. Er hatte bereits Erfahrungen mit Museumsbauten und anderen Gebäuden gesammelt. Auch das **KÖNIGLICHE HOFTHEATER DRESDEN**, die »Semperoper«, wurde nach seinen Plänen errichtet. Allerdings musste er bei der Planung für die Galerie mit vielen **Schwierigkeiten** kämpfen. Gut zehn Jahre wurde darüber diskutiert, wo die Galerie gebaut werden soll. Unermüdlich zeichnete Semper neue Entwürfe, um schließlich eine *Lösung* vorzuschlagen, die ganz außergewöhnlich war! Seine Pläne sahen nämlich vor, dass die Gemäldegalerie den Abschluss des noch offenen Innenhofes der Zwingergebäude bilden sollte. Das sorgte für viel **Diskussion!** Doch 1846, nach elf Jahren planen, diskutieren und verändern, wurde Gottfried Semper der **Auftrag** zum Bau erteilt.

Eine Idee
Sempers war es, im
Gebäude neben den
Gemälden im Obergeschoss
auch **SKULPTUREN** und
graphische Kunstwerke
im Untergeschoss unter-
zubringen.

Im Mai 1849 kam es in Dresden zu einer **REVOLUTION** gegen die Monarchie, also die Herrschaft des Königs, denn man wollte eine **REPUBLIK** gründen. Gottfried Semper beteiligte sich daran. Es wird überliefert, dass er Baupläne für **BARRIKADEN** entwarf, damit diese besser den Angriffen standhielten.

Genutzt hat das nichts, die Revolution wurde niedergeschlagen und Semper musste als einer der »Anführer« aus Dresden *flihen*. So kam es, dass sein Galeriebau von anderen nach seinen Plänen vollendet und nach acht Jahren Bauzeit im Jahre **1855** eingeweiht wurde. Semper kam selbst nie wieder nach Dresden zurück.



In den Fängen des Adlers

Auch die antike Sage von **Ganymed**, Sohn des Königs Tros und angeblich der schönste junge Mann unter den Sterblichen, regte zahlreiche Künstler an, sein Schicksal zu malen. Der Sage nach hatte sich kein Geringerer als der Herrscher des Olymp, der oberste Gott **ZEUS** in Ganymed verliebt. Er verwandelte sich in die Gestalt eines **Adlers** und **entführte** Ganymed aus seiner heimatlichen Umgebung.



Unter den vielen Darstellungen des Ganymed ist die von **REMBRANDT VAN RIJN** eine ganz Besondere! Statt eines schönen jungen Mannes zeigt uns der Maler ein weinendes, schreiendes Kleinkind, halbnackt und vor lauter **Angst und Schrecken** in die Luft pinkelnd. Vermutlich hat es gerade noch im Garten gespielt oder Kirschen gegessen. Nun aber wird es am Arm, der vom Schnabel des Adlers geschnappt wird, in die Luft gehoben und seine **Mutter**, am unteren linken Bildrand, kann nur noch ihre Arme hilflos nach oben strecken.

Durch spannungsvolle Hell-Dunkel-Kontraste lenkt der Maler unsere ganze Aufmerksamkeit auf das Kind, während ringsherum Dunkelheit eine **bedrohliche Stimmung** hervorruft.

Seit der Entstehung des Bildes vor fast 400 Jahren, ist oft versucht worden, eine ERKLÄRUNG für diese Darstellung des Ganymed zu finden. Doch eine einzige richtige Deutung gibt es nicht. Aber vielleicht war Rembrandt auch nur an der Darstellung eines **schreienden Babys** interessiert? Wenn Ihr mal in das Gesichtchen eines solchen Kindes schaut, dann seht ihr vielleicht, wie genau Rembrandt diesen **Affekt**, also dieses Gefühl, beobachtet hat.



Interessanterweise besitzt das Dresdner Kupferstich-Kabinett eine motivgleiche **ZEICHNUNG** von Rembrandt, mit der er vermutlich das Gemälde vorbereitet hat.

Eine Skulptur von **HENDRICK DE KEYSER** ist bei dem Gemälde zu sehen, die ebenso ein weinendes Kind darstellt. Solch **starke Gefühle** aus dem Marmor heraus zu meißeln, erforderte großes Können und **MEISTERSCHAFT** des Künstlers.





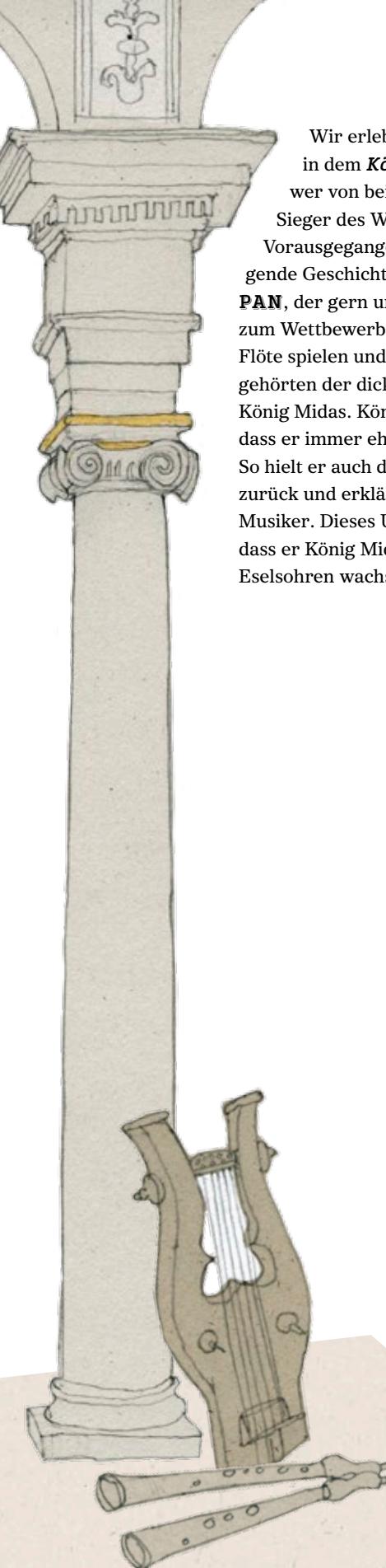
Auch Landschaften erzählen Geschichten

Gleich zwei Maler, nämlich *GILLIS VAN CONINXLOO* und *KAREL VAN MANDER* haben sich in ihrem Gemälde dem antiken Sagenstoff über den Wettbewerb zwischen **Apoll**, dem Gott der Künste, besonders der Musik, und **Pan**, dem ziegenbockbeinigen Gott der Hirten, zugewandt. Ihre Arbeit an dem Bild haben sie sich geteilt, was damals nicht ungewöhnlich war. Während van Mander die zahlreichen Figuren malte, widmete sich van Coninxloo der **LANDSCHAFT**, in die sie eingebettet sind. Entstanden ist ein farbenreiches, auf Eichenholz gemaltes Gemälde, auf dem es sehr viel zu entdecken gibt!

Wir erleben gerade jenen Moment, in dem **König Midas** entschieden hat, wer von beiden, Apoll oder Pan, der Sieger des Wettbewerbs geworden ist.

Vorausgegangen ist dem Ganzen die folgende Geschichte: Leichtsinnigerweise hatte **PAN**, der gern und gut Flöte spielte, **APOLL** zum Wettbewerb herausgefordert. Pan sollte Flöte spielen und Apoll die Kithara. Zur Jury gehörten der dicke Berggott Timolos und König Midas. König Midas war dafür bekannt, dass er immer ehrlich und unbestechlich sei. So hielt er auch dieses Mal nicht seine Meinung zurück und erklärte Pan für den besseren Musiker. Dieses Urteil machte Apoll so wütend, dass er König Midas sofort bestrafte und ihm Eselsohren wachsen ließ.

Während dieses Geschehen im Vordergrund dargestellt wird, zeigen Mittel- und Hintergrund des Bildes eine abwechslungsreiche Waldlandschaft mit Flüssen, Burgen und Dörfern, die an die **LANDSCHAFT** erinnern könnte, aus der die beiden Künstler stammten (heutiges Belgien und die Niederlande). Ähnlich wie der Maler Lucas Cranach verlagerten auch diese Künstler die antike Sage in ihre **vertraute Umgebung** und erzählen damit ihre ganz *eigene Version* der Geschichte.



Die Bronzeskulptur von *PIERRE LE GROS*, die um 1715 entstanden ist, zeigt einen Verlierer eines weiteren musikalischen Wettkampfes gegen Apoll. Auch **Marsyas**, ein Satyr, kam auf eine solch unglückliche Idee. Obwohl er von den **MUSEN** als Sieger auserkoren wurde, zürnte Apoll und Marsyas wurde, wie die Skulptur eindrücklich zeigt, bei lebendigem Leib die **HAUT** abgezogen.

Vor der Sintflut – Geschichten aus dem Alten Testament

Wie die antiken Mythen und Sagen waren auch die biblischen Geschichten aus dem **Alten** und dem **Neuen Testement** wichtige Quellen für die Maler und Bildhauer vergangener Jahrhunderte. Die Geschichte der **Arche Noah** ist wohl eine der bekanntesten aus dem Alten Testament.

Der biblischen Geschichte nach baute Noah ein großes, kastenförmiges **Schiff**, denn Gott hatte ihn vor einer **GIGANTISCHEN FLUT** gewarnt und ihm den Auftrag zum Bau erteilt. An diesem Schiff baute Noah 52 Jahre. Immer wieder gab Noah in dieser Zeit die **WARNUNG GOTTES** an die Menschen weiter, doch sie glaubten ihm nicht und lachten ihn aus. Deshalb folgte Noah schließlich dem Rat des Engels Uriel und nahm von allen Landtieren ein Männchen und ein Weibchen auf sein Schiff. Als alle Tiere paarweise auf dem Schiff untergebracht waren, begann der **R E G E N**. Mehr als ein Jahr dauerte die Sintflut, bei der selbst die Spitzen der höchsten Berge im Wasser versanken. Als das Wasser zurückging, landete die Arche auf dem **BERG ARARAT**.

Auf dem Gemälde von **ROELANT SAVERY** befindet sich die Arche im Mittelpunkt des Bildes, vom Licht der Sonne hell beschienen, und so auch Noah, der sich mit seinem Gebet an Gott zu wenden scheint. Ringsherum haben sich bereits zahlreiche bekannte und exotische Tiere, z.B. Elefanten, Pelikane, Papageien oder Löwen paarweise zusammengefunden, um bald darauf die Arche zu besteigen. Mehr als **250 TIERE** kann man auf dem Bild finden! Savery hat keine Mühe gescheut, die Tiere so genau wie möglich zu malen! Bei manchen exotischen Tieren hatte ihm vermutlich Kaiser Rudolf II. in Prag geholfen. Als dessen **Hofmaler** hatte Savery Zugang zu den **Tiergehegen** und konnte so zahlreiche der in Europa noch unbekannten Tiere mit eigenen Augen sehen und malen.



Der Malgrund des Bildes ist eine einzige **EICHENHOLZPLATTE**! Es muss eine sehr stattliche Eiche gewesen sein, denn das Bild hat eine Länge von 137 cm und eine Breite von 82 cm!



Was gibt es da zu hören?

Im Werk des malenden Mönches **FRA ANGELICO** spielt das Motiv der **VERKÜNDIGUNG** eine zentrale Rolle. Es gibt zahlreiche Gemälde und Fresken, in denen er diese besondere Begegnung Marias mit dem Erzengel dargestellt hat. Ganz dem Geschmack seiner Zeit verpflichtet, malte Fra Angelico die beiden Figuren vor einem goldfarbenen Hintergrund. Dadurch scheinen der Engel und Maria zu strahlen! Und das Besondere der Begebenheit wird durch das wertvolle Gold hervorgehoben. Worte hört man nicht aus dem Mund des Engels. Doch ahnt der Betrachter allein durch die Art und Weise, wie sich beide anschauen, dass etwas sehr **Bedeutungsvolles** gesagt wird. Auch der Heilige Geist ist in diesem Augenblick in Gestalt der **TAUBE** am oberen Bildrand anwesend.



Wer heutzutage **NEUIGKEITEN** erfahren oder erfragen will, nutzt in aller Regel die vielfältige Medienangebote im Internet, Fernsehen, Radio oder in den Zeitungen. Dass einem eine *frohe Botschaft* durch einen Engel überbracht wird, klingt für uns moderne Menschen daher sehr märchenhaft. Und doch beginnt das Neue Testament – die Geschichte von der Geburt, dem Leben und Tod Jesu Christi – mit einer Engelsbotschaft. Denn Gott entsandte den Erzengel **Gabriel** zu **Maria**, um ihr mitzuteilen, dass sie schwanger werden und einen Sohn gebären wird, den sie den Namen **Jesus** geben solle.

Auch **FRANCESCO DEL COSSA** hat knapp 30 Jahre später eine **VERKÜNDIGUNG** gemalt. Doch wie anders stellt er dasselbe Thema dar! Während man im Gemälde von Fra Angelico die Umgebung der Verkündigung lediglich erahnen kann, malt del Cossa Räume voller Details und Reichtum. Inzwischen war nämlich in der Malerei die perspektivisch richtige Wiedergabe der Architektur und Landschaft entdeckt worden. Und natürlich wollten die Maler nun auch in ihren Bildern zeigen, dass sie die **perspektivische Gestaltung** so gut beherrschen, dass man glaubt, man stehe in einem richtigen Raum. Die Bedeutung der gesprochenen Worte des Erzengels geht dabei natürlich nicht verloren! Allerdings werden nun den Augen der Betrachter zahlreiche Details und **Symbole** geboten, die die eigentliche Geschichte erweitern und zum Teil neu deuten, zum Beispiel:

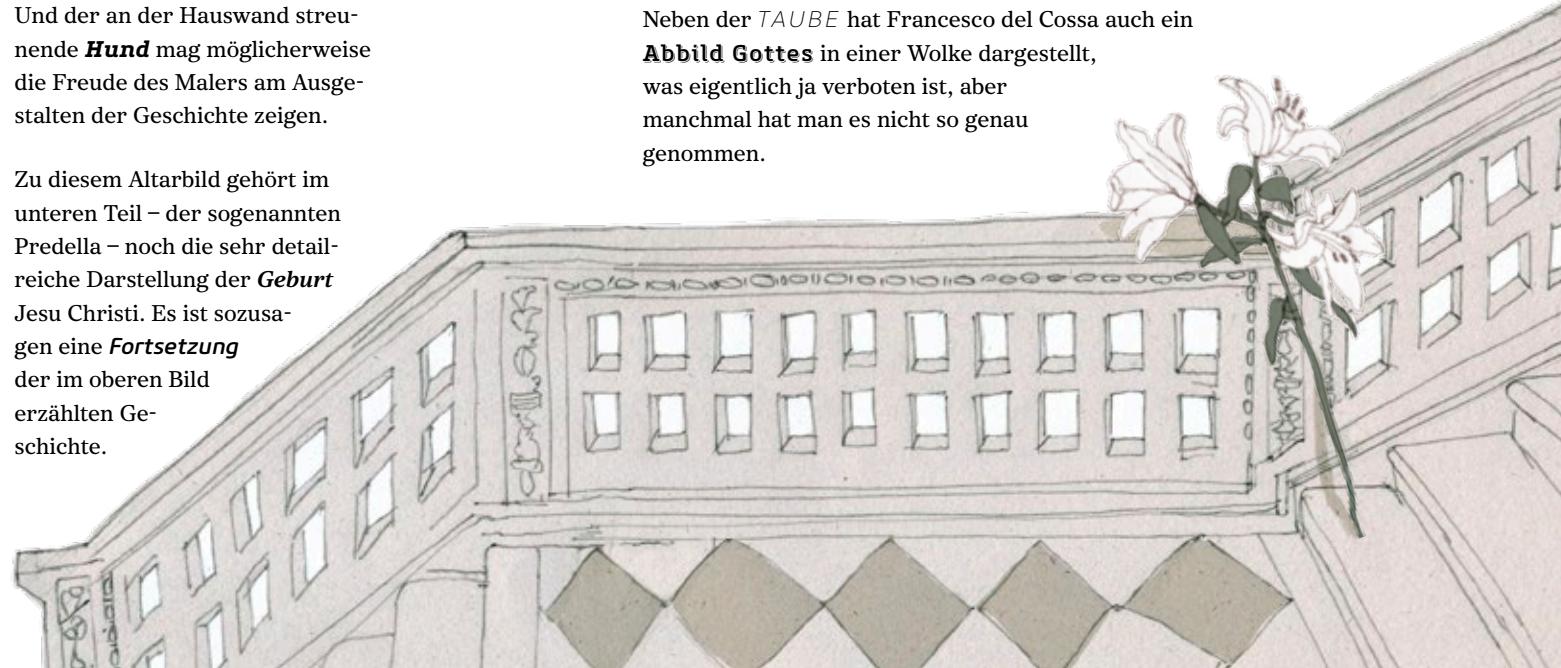


Und der an der Hauswand streunende **Hund** mag möglicherweise die Freude des Malers am Ausgestalten der Geschichte zeigen.

Zu diesem Altarbild gehört im unteren Teil – der sogenannten Predella – noch die sehr detaillierte Darstellung der **Geburt** Jesu Christi. Es ist sozusagen eine **Fortsetzung** der im oberen Bild erzählten Geschichte.

Die am unteren Bildrand kriechende **Schnecke** wird in der Bibel nicht erwähnt. Als Symbol verweist die Schnecke auf die Reinheit Mariens. Das bedeutet, dass Maria als Jungfrau ein Kind empfangen wird.

Neben der **TAUBE** hat Francesco del Cossa auch ein **Abbild Gottes** in einer Wolke dargestellt, was eigentlich ja verboten ist, aber manchmal hat man es nicht so genau genommen.



Die Weihnachtsgeschichte

Als die Zeit kam, dass Maria ihren Sohn zur Welt bringen sollte, war sie mit ihrem Mann Josef auf dem Weg nach **Bethlehem**. Dort fand eine **VOLKSZÄHLUNG** statt, an der beide teilnehmen mussten. Als es Nacht wurde, suchten sie Schutz und Unterkunft in einer Herberge. Doch die Herberge war wegen der Volkszählung überfüllt, und so mussten Maria und Josef in einem **STALL** übernachten. Dort kam das Kind zur Welt! Es wurde von Maria in Windeln gewickelt und in eine Krippe gelegt, denn sonst gab es keinen anderen Platz im Stall. Kurz darauf kamen Engel und Hirten herbeigeeilt, um das Kind zu bestaunen und zu bessingen. Die Geburt des Jesuskindes vor nunmehr über 2000 Jahren ist bis heute Anlass, das **WEIHNACHTSFEST** zu feiern. Und bis heute ist dieses Fest mit Musik, Lichterschein, Geschenken und einem fröhlichen **Zusammensein** verbunden.



Vieles davon findet sich auch in CORREGGIOS Gemälde »**Die Heilige Nacht**« wieder, das lange Zeit ein Lieblingsbild der Besucher der Dresdner Gemäldegalerie war. Dem italienischen Maler gelingt es auf großartige Weise, unsere Aufmerksamkeit auf das kleine Wesen in den Armen seiner Mutter zu lenken. Dieses Kind, so meint man, scheint von innen zu leuchten. Nirgendwo auf dem Bild sieht man eine andere Lichtquelle. Alles Licht geht von dem neugeborenen Kind aus und das Licht bedeutet hier **Göttlichkeit**. Es strahlt in das selige Gesicht seiner Mutter, macht das Staunen der Hirten und Mägde sichtbar und zeigt die herbeigeeilten Engelsscharen. Erst bei längerem Betrachten erkennt man im dunklen Hintergrund Josef, der sich mit einem **Esel** abmüht und zwei Engel, die sich um einen **Ochsen** kümmern.

Fast zeitgleich mit dem Italiener Correggio, nämlich um 1517/18, hat der in Deutschland geborene, aber in Antwerpen (im heutigen Belgien) arbeitende **JOOS VAN CLEVE** an seinem großformatigen Altarbild »**Die große Anbetung der Könige**« gearbeitet. Es zeigt, wie die Heiligen Drei Könige dem Jesuskind ihre Gaben überreichen. Wie fast alle Altarbilder der damaligen Zeit war es ein Auftragswerk für den **HOCHALTAR** einer Kirche. Auftraggeber war der Kaufmann Oberto de Lazario Cattaneo aus Genua, ein weitgereister Handelsmann. Van Cleve hat ihn auf dem Bild verewigt, er steht am linken Rand hinter Caspar.

Mit großer Genauigkeit und Liebe zum Detail malt van Cleve die **Kleidung** und **Geschenke** der drei Könige. Diese sollen auch drei unterschiedliche Kontinente verkörpern.



König **MELCHIOR**, der vor Maria mit dem Kind kniet, trägt ein Bärenfell und verkörpert Europa. Vor der Säule steht der aus Afrika kommende, mit einem Leopardenfell bekleidete König **BALTHASAR**. Und am linken Rand steht **CASPAR** mit spitzem Hut und mit chinesisch wirkender Kleidung für den Kontinent Asien. Auch die Architektur, die eher an einen zerstörten Palast als an einen Stall erinnert, ist mit großer Genauigkeit gemalt. Sie bietet Durchblicke auf eine grüne und hügelige Landschaft, in der in der Ferne eine Karawane berittener **PFERDE** und **Kamele** zu entdecken ist.

Am rechten Bildrand hat der Künstler den Evangelisten **LUKAS** dargestellt, der die Madonna zeichnet und damit als **SCHUTZPATRON DER MALER** gilt. Er hat auch die Weihnachtsgeschichte aufgezeichnet.

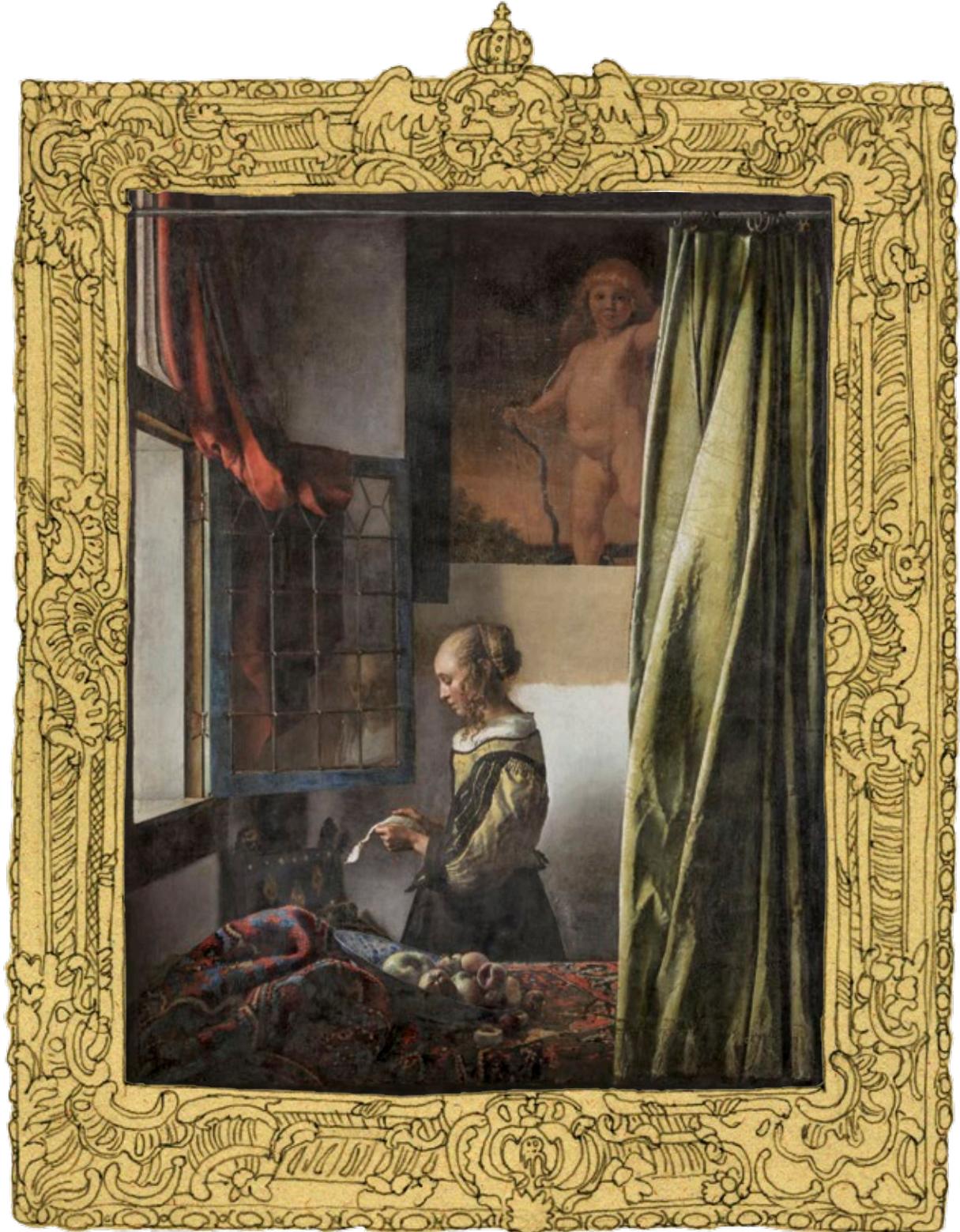
Ein Gemälde mit Botschaft

Im 16. Jahrhundert entwickelten sich in der Zeit nach der Reformation neben der Porträtmalerei noch verschiedene andere, sogenannte *GENRE*, die das veränderte Interesse an **neuen Themen** zeigten. Landschaften, Stillleben oder Alltagsszenen aus dem Leben der Menschen hielten nun Einzug in die Kunst. Besonders in den protestantisch geprägten Ländern, wie z.B. den Niederlanden, schufen die Künstler statt religiöser Gemälde eine Vielzahl von Bildern, die **alltägliche Gegenstände** darstellten. Mit vermögenden Bürgern, Ratsherren oder Vereinigungen, sog. **GILDEN**, in großen Städten wie z.B. Amsterdam oder Utrecht gab es auch eine Vielzahl potentieller Käufer der Gemälde.

Die Gemälde des *JOHANNES VERMEER* wurden von dem bekannten Kunsthistoriker Ernst Hans Gombrich einmal sinngemäß als Stillleben mit menschlichen Gestalten bezeichnet. Und tatsächlich mutet auch sein »**Brieflesendes Mädchen**«, das bereits seit 1742 zu der Dresdner Sammlung gehört, wie ein **STILLLEBEN** an. Als hätte jemand die Zeit angehalten und den Vorhang ein Stück zur Seite geschoben, damit man dieser jungen Frau beim Lesen eines Briefes zuschauen kann! Wer sich heute auf unseren Straßen umsieht, der findet jede Menge junge und ältere Menschen, die lesend nach unten schauen, um in ihren **SMARTPHONES** eine Nachricht oder die neuesten Meldungen im Internet zu lesen. Manchmal kann man an ihren Gesichtern erahnen, welcher Art die Nachrichten sind. Lächelt sie oder er? Oder sind es bedrückende Meldungen?

In Vermeers Gemälde geben die spiegelnden Scheiben das **Gesicht** des jungen Mädchens wieder, das ganz versunken und aufmerksam die Zeilen des Briefes liest. Welche Botschaft der Brief hat, das lässt uns der über der Briefleserin als Gemälde an der Wand angebrachte **Cupido** erahnen. Ausgestattet mit Pfeil und Bogen ist er der Gott der Liebe ... ist es ein **LIEBESBRIEF**?

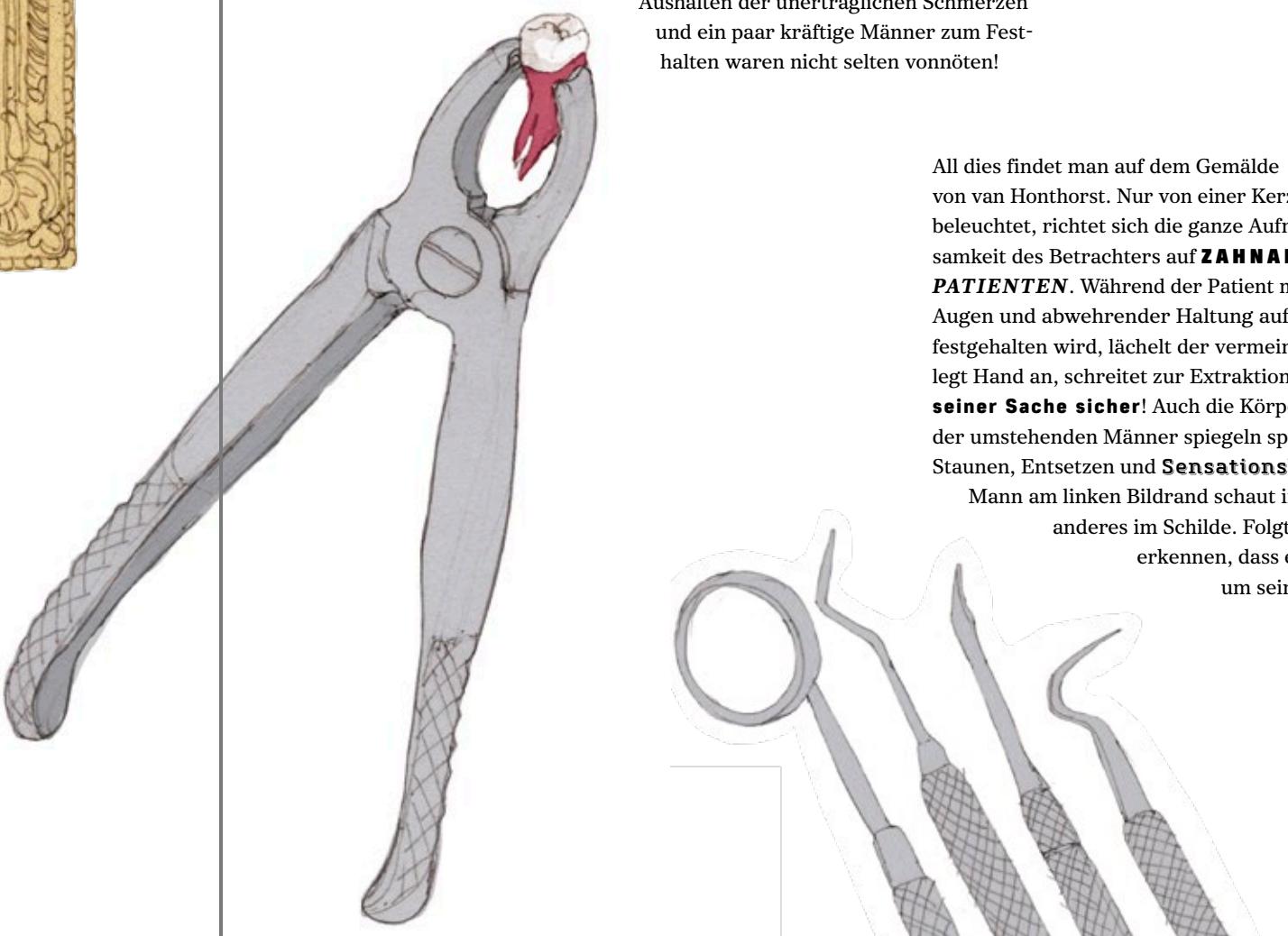
Noch steht die **FERTIG-STELLUNG** der Restaurierung des Bildes aus und wir sehen erst ein Stück des Cupido ...



Der Nächste bitte!



Die große Meisterschaft des Malers van Honthorst liegt vor allem darin, wie es ihm gelingt, im wahrsten Sinne des Wortes, LICHT in das Bild zu bringen. Der **Kontrast** aus Dunkelheit und dem sich spiegelnden Licht auf den Gesichtern, wie dadurch das Antlitz des Patienten in der Dunkelheit des Raumes zu leuchten scheint, ist von großer **Raffinesse**! Vorläufer dieses dramatischen Umgangs mit Licht und Schatten war der italienische Maler CARAVAGGIO. Seine Bilder, die noch heute an ihren Entstehungsorten z.B. in Rom oder auf Malta zu sehen sind, bezeugen seine **große Kunst**, mit der Inszenierung von Licht auf seinen Bildern die Motive spannend darzustellen. Gerard van Honthorst aus Utrecht gehörte zu den Künstlern, die sich von Caravaggio anregen ließen und sich deshalb »Utrechter Caravaggisten« nannten.



Nein, wirklich! Trotz moderner Technik, hell erleuchteten Behandlungsräumen, Musik im Hintergrund und tollen Zeitschriften im Warterraum – ein Besuch beim **ZAHNARZT** ist auch heute noch kein Vergnügen. Wie mag das wohl dann erst **vor 400 Jahren** gewesen sein?

Zu Lebzeiten des niederländischen Malers **GERARD VAN HONTHORST** gab es den Beruf des Zahnarztes nicht, wie man ihn heute kennt. Hatte man **ZAHNSCHMERZEN**, so ging man zum Apotheker oder Heiler, einem sogenannten »Bader«. In den meisten Fällen wurden die Zähne ohne Betäubungsmittel gezogen und das mit Instrumenten, die eher an Handwerksgeräte erinnerten, z.B. großen **Eisenzangen**.

Ordentlich **SCHNAPS** zum besseren Aushalten der unerträglichen Schmerzen und ein paar kräftige Männer zum Festhalten waren nicht selten vonnöten!

All dies findet man auf dem Gemälde von van Honthorst. Nur von einer Kerze beleuchtet, richtet sich die ganze Aufmerksamkeit des Betrachters auf **ZAHNARZT** und **PATIENTEN**. Während der Patient mit angstgeweiteten Augen und abwehrender Haltung auf einem Holzlehnstuhl festgehalten wird, lächelt der vermeintliche »Zahnarzt« zufrieden, legt Hand an, schreitet zur Extraktion des Zahnes und ist sich **seiner Sache sicher**! Auch die Körperhaltungen und Gesichter der umstehenden Männer spiegeln spannungsvolle Erwartung, Staunen, Entsetzen und **Sensationslust** wider! Nur der junge Mann am linken Bildrand schaut interessiert, aber führt etwas anderes im Schilde. Folgt man seinen Händen, so ist zu erkennen, dass er die Dunkelheit ausnutzt, um seinem Nachbarn den **GELD-BEUTEL** zu **ENTWENDEN**!



Name, Stadt, Land

Noch heute kann man, wenn man am Ufer der Elbe nahe der Augustusbrücke steht, den legendären »Canalettoblick« genießen. Dort stand vermutlich auch *BERNARDO BELLOTTO*, genannt *CANALETTO*, vor fast 270 Jahren, um die Silhouette Dresdens zu malen. Vor einigen Jahren hat man im Dresdner Stadtbild an bestimmten Stellen, an denen auch Canaletto seine berühmten Stadtansichten gemalt hat, **STAFFELEIEN** aufgestellt. Man wird erstaunt sein, wie viele Ähnlichkeiten zwischen dem **Gestern** und **HEUTE** zu finden sind.



Das Malen von Stadtansichten, auch **Vedutenmalerei** genannt, kam im 18. Jahrhundert in Mode, unter anderem weil der Adel gerne nach **VENEDIG** reiste und von dort sozusagen als Souvenir ein Gemälde mit der Stadtansicht mitgenommen hat. Im Falle Bellottos, der als **Hofmaler** in Dresden war, boten das Gemälde und viele weitere Ansichten von Dresden, den Herrschenden die Möglichkeit, die **Schönheit** und **Eleganz** der **Residenzstadt** auch nach außen zu zeigen. Da von vielen dieser Stadtansichten auch Drucke angefertigt wurden, verbreiteten sich die Bilder schnell und sorgten dafür, dass **INTERESSIERTE BESUCHER** aus anderen Städten und Ländern in die Residenzstadt Dresden kamen.

Für die
genaue Darstellung
seiner Stadtansichten
nutzte Bellotto vermutlich ein
technisches Hilfsmittel, welches
CAMERA OBSCURA
oder auch Lochkamera
genannt wurde.



Um
Skizzen
exakt auf das große
Gemälde zu übertragen,
teilte Canaletto die Leinwand
in **unzählige Quadrate**
ein und übertrug dann
Schritt für Schritt die
Skizze darauf.

Süße Verführungen

Für Rosalba Carriera und andere venezianische Maler des 18. Jahrhunderts galt »Das Schokoladenmädchen« von JEAN-ÉTIENNE LIOTARD als »das schönste Pastell, das man je gesehen hat.« Dabei ist das Dargestellte keineswegs spektakulär und aufregend! Eine junge Frau, vermutlich eine **Bedienstete**, trägt ein Tablett mit einem Glas Wasser und einer Porzellantasse mit Schokolade durch einen schlichten Raum. Was also macht diese Pastellmalerei auf *PERGAMENT* so besonders?

Vermutlich ist es die Kunst von Liotard, farbige **KREIDE-PIGMENTE** so aufzutragen, zu vermischen und zu verreiben, dass man den Eindruck hat, man sehe ein echtes Wasserglas; man fühlt das sandgelbe samtene Oberteil und man hört den blaugrauen Taft des Rockes rascheln. Wir, die täglich von *Fotos* umgeben sind und selbst häufig fotografieren, wissen, wie ähnlich ein Foto der Wirklichkeit sein kann. Aber, dass man mit Pastellkreiden ein Bild schaffen kann, das so **wirklichkeitsnah** wie ein Foto wirkt, das bringt auch noch heute die Besucher zum Staunen. Wie mag es da erst den Menschen vor 250 Jahren ergangen sein?



Jean-Étienne Liotard führte ein bewegtes Leben, das ihn unter anderem auch für vier Jahre nach **Konstantinopel** (heute Istanbul in der Türkei) führte. Gern zeigte und malte er sich auch später noch als Türke verkleidet wie auf diesem Pastell und sorgte damit für ordentliches Aufsehen: Er nannte sich »Peintre Turc«: »**TÜRKISCHER MALER**«, obwohl er gebürtig aus Genf (heute in der Schweiz) stammte! Sein Wissen und seine Kenntnisse über die süßen Verführungen des Vorderen Orients, vor allem über die **Schokoladen** in flüssiger und fester Form waren ihm womöglich auch beim Malen des »Schokoladenmädchen« gegenwärtig!



Wer hat eigentlich die Sempergalerie gebaut, in der heute unzählige beeindruckende Gemälde und Skulpturen auf die neugierigen Blicke der Gäste warten? Wer hat all die Schätze gesammelt und welche Geschichten erzählen sie uns?

Diese Fragen stellten sich auch Dresdner Grundschülerinnen und Grundschüler, die interessiert die neue Ausstellung der Gemäldegalerie Alte Meister sowie der Skulpturensammlung bis 1800 unter die Lupe genommen und schließlich auch die Auswahl für die Kunstwerke in diesem Buch getroffen haben.

So ist eine wunderbare Reise durch die vergangenen Jahrhunderte entstanden, in denen man berühmten Malern und Bildhauern ihrer Zeit begegnet und Wissenswertes über den Umgang mit Farben, Leinwänden oder Marmor erfährt.

Die Spurensuche kann beginnen ...

SANDSTEIN



9 783954 985234

